



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Ignaz Schmidts Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths ... Neuere Geschichte der Deutschen

Von dem Schmalkaldischen Krieg bis an das Ende der Regierung Karls V.

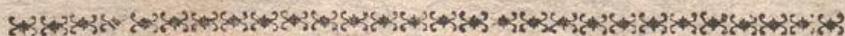
Schmidt, Michael Ignaz

Ulm, 1785

17. Kap. Erledigung des Landgrafen. Fortsetzung des Kriegs durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach. Vergleich des Kaisers mit demselben. Belagerung von Metz.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49737)

der Religion abzuhelpen, mittler Zeit sollte weder der Kaiser, noch ein Stand des Reichs den andern wegen der Religion gewaltthätig überziehen; der Kaiser sollte durch seine Mächtigkeithheit erklären, daß die Protestanten an dem Kammergericht nicht ausgeschlossen seyn sollten; hingegen die gegen den Kaiser geführten Beschwerden sollten auf dem nächsten Reichstag erledigt werden ic.



Siebzehntes Kapitel.

Erledigung des Landgrafen. Fortsetzung des Kriegs durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach. Vergleich des Kaisers mit demselben. Belagerung von Mez.

Die erste Folge dieses Vergleichs war, daß nun der alte Landgraf auf freyen Fuß gestellt ward. Aber wie verschieden war nicht der jezige Philipp von dem ehemals so stolzen, unbiegsamen und Krieg athmenden! Von nun an war er wirklich einer der friedfertigsten Fürsten Deutschlands, und was noch mehr ist, einer derjenigen, der sich am wenigsten um dasjenige bekümmerte, was in dem Innern desselben vorgieng. Dem an ihn von Seiten Ferdinands als Gesandten abgeordneten berühmten Rechtsgelehrten Zasius sagte er im vertraulichen Umgange, „nichts von seiner ganzen Gefangenschaft schmerze ihn mehr, als daß ihm die Schelmen-Bauern indessen seine Wildbahn ruiniert; alles übrige getraue er sich wieder gut zu machen, nur dieses nicht so leicht; Zasius möge es doch dem Ferdinand seinem Herrn berichten, der, weil er selbst auch ein großer Liebhaber der Jagd sey, gewiß Mitleiden mit

mit ihm haben werde.“ So sprach jetzt Philipp, von dem man bey dem Anfange seiner Gefangenschaft alle Augenblicke besorgte, daß er aus Mißmuth und Ungeduld mit dem Kopfe an die Wand rennen werde.

Moriz hingegen ließ, seinem Versprechen gemäß, seine noch übrigen Truppen, indem ein Theil zu dem Markgrafen übergegangen war, zu Donaumörth einschiffen und nach Ungarn abfahren, denen er auch bald in Person folgte; wo er zwar nach dem Berichte einiger sächsischen Schriftsteller große Thaten verrichtet, und unter andern die Stadt Erlau soll entsetzt haben. Allein, selbst sein Biograph Georg Arnold weiß nicht allein nichts davon, sondern gesteht vielmehr aufrichtig, daß er mit den Seinigen bey Raab stehen geblieben und diese Stadt befestiget; welches auch der ungarische Geschichtschreiber Isthvansi mit dem Beyfaze bekräftiget, daß er nichts gethan habe, das sich der Mühe lohne. a) Erlau hielt allerdings eine 40tägige Belagerung aus, ohne erobert zu werden; allein solches war vielmehr der Tapferkeit seines Commandanten Dobo und der Einwohner zuzuschreiben. Sonst war dieser Feldzug, ungeachtet der den Türken mißlungenen Belagerung von Erlau, einer der unglücklichsten. Moriz gab dem Anführer von Ferdinands Truppen Castaldo Schuld, daß er durch seinen Geiz und Räubereyen die Gemüther der Einwohner aufgebracht; wodurch es geschehen, daß man wenig fruchtbarliches habe ausrichten können. Hingegen beschuldigte Castaldo den Churfürsten, daß er, ohne was zu thun, des Königs und der Landschaft Schatzkammer erschöpft, und das für die Besatzungen bestimmte Geld zur Besoldung der Seinigen verwendet habe. b)

Jeder-

a) NIC. ISTHVANFII *Histor. regni Hung. L. XVI — XVIII.*

b) THVAN. L. X. XI.

Jedermann hatte geglaubt, durch den Passauer Vertrag wäre aller Zwist niedergeleget, und der innerliche Krieg ganz geendigt worden; allein zum großen Erstaunen von ganz Deutschland wollte Markgraf Albrecht nichts davon hören. Man wußte nicht, sollte man es einer Art von Verzweiflung, oder einer unbändigen Raub- und Verheerungssucht, oder einer zu großen Anhänglichkeit an den König von Frankreich zuschreiben; denn Vaterlands- und Religionsliebe dachten wenige, daß sie mit in Anschlag kämen. Albrecht hatte sich mit den übrigen Fürsten vereinigt, um Frankfurt zu belagern. Da es aber nicht so geschwind mit der Uebergabe der Stadt zugieng, als er geglaubt hatte, und die gehofte Beute zu lange ausblieb: fiel er in die Bischümer Worms und Speyer, forderte Geld und Geschuß, und verlangte sogar von Straßburg in seinem und des Königs von Frankreichs Nahmen, daß ihm und seinen Bundsgenossen die Thore allzeit offen stehen, die Stadt, wenn er es für nöthig hielt, eine Besatzung einnehmen, und den Eid der Treue ablegen sollte, weil dieser Krieg zur Vertheidigung der Freyheit von ganz Deutschland geführt würde. Allein, der Rath wollte sich zu nichts verstehen. Und da Albrecht indes dessen Nachricht erhalten, daß es mit dem Vertrage zu Passau bald seine Nichtigkeit haben werde: ließ er eine Besatzung in Speyer, und eilte nach Frankfurt zurück, welches er auch nach dem Abzuge des Churfürsten eingeschlossen hielt; und weit davon den Vertrag zu genehmigen, zog er sich, als er vor Frankfurts nichts ausrichten konnte, über den Rhein zurück, plünderte Oppenheim, nahm Mainz weg, und ließ sich von den Bürgern huldigen. Da die Geistlichen zu Mainz sowohl als Speyer die geforderten großen Geldsummen nicht aufbringen konnten: ließ er an beyden

beyden Orten die Kirchen austrauben, und machte sogar zu Speyer den Anfang, das bleyerne Dach auf der Domkirche abzureißen; wovon er jedoch auf Bitte des Raths wieder abstand. Zu Mainz hingegen ließ er das nahe am Rhein gelegene churfürstliche Schloß nebst dem Pallaste und 5 Kirchen, ^{den 24. August.} wie auch die mit Wein und Getreide beladene Schiffe verbrennen, um, wie er vorgab, dem Kaiser den Durchzug desto schwerer zu machen; worauf er seine Besatzungen an sich zog, und in das Erzstift Trier rückte.

Karl hatte indessen so viele Truppen an sich gezogen, als er zusammen bringen konnte, mit denen er sich von Inspruck auf den Weg machte. Zu Augspurg setzte er den von ihm ehemals angeordneten, von den verbundenen Fürsten aber abgeänderten Rath wieder ein, und entließ nun den alten Churfürsten Johann Friederich gänzlich von sich. Da er nicht anders gewußt, als der Vertrag von Passau gehe auch den Markgrafen an, so ward er zwar ungemein betroffen, daß nun dieser den Krieg fortsetzte; man bemerkte jedoch zur großen Bewunderung von ganz Deutschland nicht, daß er einige Anstalten machte, denselben anzugreifen. Nur zernichtete er aus eigener Bewegung und kaiserlicher Machtvollkommenheit alle dem Kaiser und Reich nachtheilige, auch allen Rechten, der Reichsordnung und dem Landfrieden zuwider laufende, von dem Markgrafen einigen Fürsten und Ständen abgedrungene Verträge, insonderheit aber jenen, den die Stadt Nürnberg und der Bischof von Bamberg mit ihm errichtet hatten. a). Dem Bischofe von Würzburg hatte er noch von Bil-
lach

a) Ap. HORTLEDER T. II. L. VI. C. 4. und C. 28.

lach aus einem Befehl ertheilet, dem seinigen keine Folge zu leisten ^{b)}

Von Augspurg richtete Karl seinen Zug durch das Ulmische und Württembergische in die Pfalz. Als er aber vernahm, daß der Markgraf die auf dem Rheinstrome in der Gegend von Mainz befindliche Schiffe verbrennt: wandte er sich links nach dem Elsaß, und schickte nach einigem Aufenthalte seine Armee unter den Befehlen des Herzogs von Alba und des Marchese Marignano nach Meß; wo sie den 19. October anlangte, da er indessen zu Diedenhofen wegen Gichtschmerzen sich aufhalten mußte, wo er sich gegen alle Vermuthung mit dem Markgrafen, der sich ebenfalls in die Gegend von Meß gezogen hatte, aussöhnte, und einen Vergleich mit ihm errichtete, vermöge dessen er ihm zusagte, ihn sammt seinen bisherigen Anhängern und Theilnehmern wieder zu Gnaden aufzunehmen, und wegen des Vorgefallenen eine gänzliche Amnestie zu bewilligen, die zwischen dem Markgrafen und den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, auch ihren Domcapiteln errichteten Verträge bey ihren Würden und Kräften zu lassen. Wogegen der Markgraf dem Kaiser von neuem geloben und schwören sollte, demselben wider alle seine Feinde zu dienen, und mit seinem gesammten Kriegsvolk, so bald es geschworen, zu des Kaisers Diensten, wo es demselben gefällig, zu ziehen; worauf der Kaiser ihm für dasselbe einen Monath Sold auszahlen, und solches künftig in seinen Diensten, wie sein eigenes, halten wolle. Wosern auch der Kaiser des Markgrafen übriges, und noch in dessen Landen oder anderwärts

b) *Ibid.* C. 28.

wärts befindliches Kriegsvolk zu seinen Diensten zu haben verlange, solle er es ihm ebenfalls überlassen, oder, wenn es der Kaiser nicht verlange, unter der Bedingung abdanken, daß es nie gegen den Kaiser dienen solle. Weil der Markgraf bis auf den letzten October ungefahr 500000 Kronen schuldig sey, so wolle der Kaiser zulassen, daß er sich wegen dieser Summe an den Gütern und Landen des Königs von Frankreich durch Einnehmung derselben, oder Brandschatzung bezahlt machen möge; was er aber über diese Summe erobern werde, sollte dem Kaiser zustehen. Endlich vergab der Kaiser, dem Markgrafen zu Gefallen, auch den Grafen Ludwig dem ältern und jüngern von Dettingen, ingleichen den Grafen Albrecht und Ulrich von Mannsfeld.

Bald darauf ward der Vergleich durch den in dem Lager vor Meß geschlossenen ^{den 10.} Hauptvertrag bestätiget, und noch weiter da- ^{Novembr.} hin erstreckt, daß der Kaiser alles, was wider die zwischen dem Bischöfen von Bamberg und Würzburg und dem Markgrafen errichteten und nochmals bestätigten Verträge gehandelt worden, aufhob, und vernichtete, in Ansehung des Kriegsdienstes aber, den der Markgraf mit seinem Volk leisten sollte, Ungarn ausnahm. c)

Da dieser Vergleich Deutschland in grössere Unruhen, als die vorigen waren, gestürzet, und Karl selbst fast um all sein noch übriges Ansehen und Vertrauen im Reich gebracht hätte: so wird es einiger Massen nothwendig seyn, zu untersuchen, was ihn zu
D 2
einem

c) Ap. HORTLEDER T. II. L. VI. N. 42 — 46.
 DVMONT T. IV. P. III. N. 22.

einem so auffallenden, und seinen vorigen Gesinnungen ganz widersprechenden Schritte habe verleiten können. Karl selbst giebt folgendes an: „es seyen ihm eben damals, als der Markgraf vor Metz gestanden, Zeitungen zugekommen von dem Kriegsvolk, daß Graf Bollrath von Mannsfeld in Sachsen zu Ross und zu Fuß in merklicher Anzahl aufgebracht; er habe zugleich nicht allein aus einigen aufgefangenen Briefen ersehen, daß der von Mannsfeld mit dem Markgrafen ein Verständniß habe, sondern auch des Markgrafen und seiner Diener eigene Worte und Werke hätten es gänzlich lassen ansehen, daß, wenn sich Karl nicht mit ihm vertrüge, er alsdann mit seinem Kriegsvolk auf einer Seite, der von Mannsfeld auf der andern in Deutschland einfallen würde; woraus auf das neue ein solcher Jammer, Angst und Noth hätte entstehen, und ein solches Feuer angezündet werden können, daß solches so bald nicht wäre zu löschen und zu stillen gewesen. Obschon des Markgrafen Drohungen hauptsächlich auf die Bischöfe von Bamberg und Würzburg gegangen, so hätten doch alle andere Stände zur Unterhaltung solches Kriegs, wie es jetzt leider zu einem Gebrauch gemacht werden wolle, die Haare müssen herleihen.“

„Dabey sey ihm das allerbeschwerlichste gewesen, daß, so fleißig er die Sachen hin und her bedacht, er doch auf die Zeit hierinn gar keinen Trost, Hilf oder Rath finden mögen. Wenn er auch dem Markgrafen mit seinem eigenen Volk hätte nachrücken wollen, so hätte es doch in solcher Eil, und bey solcher Zeit des Jahrs nicht geschehen können, wie es die Nothdurft erheischt hätte; nebst dem daß er alsdann seine andern Feinde auf dem Rücken hätte müssen lassen; von einem andern Ort her habe er einige Gegen-

Gegenwehr oder Rettung gegen den Markgrafen nicht mögen sehen oder erdenken. Während seines Zuges durch Deutschland habe er sich alle Mühe gegeben, die Stände des Reichs dahin zu vereinigen, daß sie sich in die nöthige Gegenwehr setzten, solches habe aber weit weniger gewirkt, als er sich dessen versehen. “

„Da er nun diese Zerrüttung, Unordnung und Mißtrauen vor Augen gesehen, er selbst wegen seiner eigenen Angelegenheiten der Sache nicht helfen können, und sonst niemand sich vorgefunden, der seinem Nachbar in der Noth hätte beyspringen wollen, sondern fast ein jeder dahin geneigt gewesen, allen Last, so viel ihm möglich, zu Zeiten sogar mit seinen höchsten Unstatten auf einen andern zu schieben: so habe er zuletzt zu Vermeidung eines ärgern aus zweyen Uebeln das geringere wählen, und die Verträge bestätigen müssen.“ d)

Daß hierinn nichts enthalten sey, was nicht durch die Umstände der Zeit, und Karls ganze übrige Lage bestätigt würde, zeigt die Sache selbst. Indessen war doch gewiß auch einer der Hauptbeweggründe, wie es der Tractat selbst an den Tag leget, daß sich Karl des Markgrafen in seinen eigenen Unternehmungen gegen die Franzosen bedienen wollte. Er zeichnete sich auch bald nach seiner mit dem Kaiser errichteten Freundschaft dadurch aus, daß er den Herzog von Anjou den 4. November bey St. Nicolas überfiel, und denselben selbst, nachdem er verwundet worden, nebst drey andern hohen Officieren gefangen bekam. Er vereinigte sich sodann vor Metz mit den

D 3

Kai-

d) Die angeführte Apologie.

Kaiserlichen, half die Belagerung der Stadt mit fortsetzen; und nach Aufhebung derselben blieb er so lange stehen, bis das schwere Geschütz zu Diedenhofen glücklich angelangt war. Karl hatte zwar ein Heer von bey nahe 54000 Mann zusammen gebracht, und überhaupt nichts versäumt, was zur Bezwingung der Stadt dienlich seyn konnte; allein hier scheiterte sein Glück so zu sagen für allzeit. Die Franzosen waren auch ihrerseits nicht minder geschäftig gewesen, die an sich eben nicht so gar veste Stadt in guten Vertheidigungsstand zu setzen; wobey ihnen Karls Aufenthalt in dem Elsaß, da er zu Landau allein bis 16 Tage zugebracht, großen Vorschub leistete. Insonderheit that sich bey dieser Gelegenheit der nach Metz geschickte Franz von Lothringen Herzog von Guise hervor, der in der größten Eile neue Bestungswerke an den nöthigen Orten anlegen, die Gräben ausräumen, viele Abschnitte machen, und die Vorstädte abbrechen ließ. Alles Getreide und Futter ward von dem flachen Land in die Stadt geschaffet, und überhaupt nichts versäumt, was zur Vertheidigung derselben beytragen konnte. Hierzu kam noch, daß Karl anfangs durch Krankheit gehindert ward, der Belagerung in Person beyzuwohnen, welches vielleicht derselben ungleich größern Nachdruck würde gegeben haben. Nach seiner Ankunft suchte er es zu ersetzen, gieng selbst in die Laufgräben, und ermunterte die Soldaten durch freundliches Zureden und ausgetheilte Geschenke zur Arbeit. Man war auch schon wirklich bis an den Stadtgraben gekommen; ja so gar ein großer Theil der Mauer lag darnieder. Als aber die Besatzung hinter derselben neue Werke aufgeführt, der Winter und eine solche Kälte indessen eingebrochen, daß die Arbeit an den Laufgräben nur mit harter Mühe konnte fortgesetzt werden, auch die Krankheiten sich ungemein ver-

vielsäl-

vielfältigen, mußte endlich Karl, ungeachtet er sich hatte verlauten lassen, Meß entweder zu erobern, oder davor zu sterben, die Belagerung aufheben. den 20. Decemb. Karl gieng hierauf nach Brüssel, ohne Hofnung seine durch die dabey ausgestandenen Müheseeligkeiten weit mehr als zuvor geschwächte Gesundheit wieder herstellen zu können. Den Krieg gegen Frankreich setzte er aber dennoch fort, so wie nun auch in Deutschland ein neuer ausbrach.



Achtzehntes Kapitel.

Neuer markgräflicher Krieg. Verdacht auf den Kaiser und seinen Minister den jüngern Granvelle. Egrisches Bündniß gegen den Markgrafen.

Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, einer der unruhigsten Köpfe, den je Deutschland unter seinen Fürsten gezählet, und vielmehr unternehmend und brav, als mit den Einsichten eines Feldherrn begabt, hatte sich, da er den Krieg in Gesellschaft des Churfürsten Moriz gegen den Kaiser anfieng, ganz andere Dinge in den Kopf gesetzt, als der Passauer Vertrag, den er nur einen Berrath zu nennen pflegte, gewähret. Und nun, da ihm seine Hoffnungen meistens fehl geschlagen, war es ihm wenigstens ungemein sehr um die Erfüllung seiner mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, wie auch der Stadt Nürnberg errichteten, oder vielmehr denselben abgedrungenen Verträge zu thun. Er schrieb daher bald den 1. Decemb. nach seiner Ausföhnung mit dem Kaiser aus dem Lager vor Meß an seinen Statthalter, den Landgrafen